Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 203. Donnerstag den 30. August 1888. VI. Jahrg.

Zur Judenfrage.

Die „Neue Preußische Zeitung", sog. „Kreuz-Zeitung", das Hauptorgan der deutschen Konservativen, hat vor einigen Wochen mit voller Schärfe den Kampf gegen die jüdische Macht aufgenommen und dabei es ohne Rückhalt ausgesprochen, daß die Regierung endlich mit energischer Hand die Judenfrage auf die Tagesordnung setzen müsse. Jetzt fordert die „Kr.-Ztg." in einem Artikel, welcher die jüngst mitgetheilten Worte des hochseligen Kaisers Friedrich: „Ja, man hätte früher etwas thun sollen!" zur Ueberschrift hat, klipp und klar die Aufhebung der Emanzipation der Juden. Der bedeutungsvolle Artikel lautet:

„Dies Wort unseres geliebten Kaisers Friedrich ist von unvergleichlichem Werth. Er sagte es nach den Mittheilungen des Prof. Delbrück im Park von Sanssouci, als ein Vertheidiger der antijüdischen Bewegung die Frage aufwarf: „Würde das Offiziercorps noch sein, wie es ist, wenn die Rittergüter der Mark und Pommerns einmal alle aus den Händen der Alvensleben's und Bredow's in den Besitz der Cohn's und Levy's übergegangen sind?" Der hohe Herr glaubte also, wie wir, an die Schädlichkeit des jüdischen Einflusses. Er glaubte, wie wir, daß man denselben hätte bekämpfen müssen. Nur darin war er anderer Meinung, daß er glaubte, die rechte Stunde für den Kampf sei verpaßt, — eine Anschauung, der ein Schein von Berechtigung nicht abzusprechen ist. Wir unterscheiden uns darin von Kaiser Friedrich, daß wir eine politisch wirksame Behandlung der Judenfrage noch für möglich, ja, für nothwendig halten. Aber wir sind ihm aufrichtig dankbar, daß er uns dies Wort hinterlassen hat. Fürsten und Völker, Staatsmänner und Parlamentarier, hört das Vermächtniß des edlen Kaisers Friedrich, das also lautet: Man hätte früher etwas thun sollen, um die Macht des Judenthums einzuschränken!

Jedermann weiß, daß von Kaiser Friedrich in dieser Sache auch andere Aeußerungen berichtet werden, die man nicht verschweigen darf. Er soll zu dem verstorbenen Juden Magnus gesagt haben, die antisemitische Bewegung sei eine Schmach des deutschen Volkes. Ob dies Wort wirklich gefallen ist, wird wohl nie mehr zu ergründen sein. Daß Magnus so erzählt hat, ist einmal gerichtlich bezeugt; daraufhin hat ein Gerichtshof die Thatsächlichkeit des Berichtes anerkannt. Aber eine Thatsache deshalb für wahr anzunehmen, weil lebende Judenfreunde aussagen, daß ein todter Jude sie behauptet hat: diese Art juristischer Beweisführung wird sehr wenig einleuchten. — Immerhin sei zugegeben, daß Kaiser Friedrich ein ähnliches Wort gesprochen hat. Professor v. Treitschke hat darüber mit Recht geurtheilt, daß der Kronprinz in dem langen Stillleben zuweilen die Fühlung mit der gewaltig aufstrebenden Zeit verlor und ihren neuen Gedanken nicht mehr recht folgen konnte, daß er deshalb die antisemitische Bewegung, deren Grund doch allein in der Selbstüberhebung der Judenschaft lag, mit einigen Worten zornigen Tadels abzuthun meinte. Und Kaiser Wilhelm hat Treitschke für den Aufsatz, in dem dies Urtheil enthalten war, seines kaiserlichen Dankes versichert. Es wird hinfort dem Freisinn nicht mehr gelingen, mit seinen unbeglaubigten Worten erfolgreich hausiren zu gehen. Der Lebende hat recht.

Noch eine andere, bisher unbekannte Aeußerung Kaiser Friedrich's ging in den letzten Wochen durch die jüdische Presse. „Tollheit ist sie", habe der verstorbene Max Duncker über die antisemitische Bewegung gesagt, und der Kronprinz hinzugefügt: er sehe die Sache viel schlimmer an; denn abgesehen, daß sie ganz Deutschland und speciell Berlin kompromittire, liege in der Judenhetze eine Versündigung nicht bloß gegen die Humanität, sondern direkt gegen das Christenthum. Das wäre ungefähr dieselbe irrige Anschauung, die auch dem Ausspruch gegen Magnus zu Grunde liegt. Es wird dann als Aeußerung des Kronprinzen noch mitgetheilt, daß der Hofprediger Strauß darauf bedacht gewesen sei, die israelitischen Kreise an sich zu ziehen, und daß in diesen Kreisen zu Ende der zwanziger und in den dreißiger Jahren, auch später bei der Emancipation die Neigung geherrscht habe, sich mit allen christlichen Kreisen zu verständigen. Ist diese Mittheilung richtig, so zeigt sie ein Außerachtlassen des Zeitunterschiedes. Vor der Emancipation waren die Berliner Juden im Ganzen und Großen königstreu, bescheiden, gebildet, voll Achtung für Christenthum und Deutschthum. Seitdem die jüdischen Barbaren aus Posen und Oberschlesien, ja, aus Rußland und Galizien unser Vaterland und unsere Hauptstadt überschwemmt haben, ist das Judenthum im Ganzen und Großen ein anderes geworden: demokratisch, anmaßend, roh, schamlos in seiner Presse, frech gegen Thron und Altar. Nathan der Weise hat Shylock Platz gemacht, in Berlin, wie überall wo das Judenthum reich und mächtig wird. Dies haben der Kronprinz und Duncker übersehen, falls ihre Urtheile richtig wiedergegeben sind, was nicht feststeht. Auch hier ist es ein Verstorbener, der nicht mehr Zeugniß ablegen kann.

Aber für jenes Wort: „Ja, man hätte früher etwas thun sollen" steht ein Lebender als Zeuge und Bürge da. Dies Wort ist historisch; ein Mann, dem man keinerlei Sympathie mit den Antisemiten zuschreiben kann, hat es berichtet. Und zweifellos enthält es eine große Wahrheit. Man hätte längst Hand an die Judenfrage legen, manches thun und mehr unterlassen sollen. Man mußte schon lange Lessing's „Nathan" als eine literarische Thorheit ansehen und die richtigen Anschauungen von Kant und Herder, Goethe und Schiller über das Judenthum zu nationaler Wahrheit machen. Man mußte am Anfang des Jahrhunderts den geselligen Einfluß des Judenthums in Berlin bekämpfen und die geistige Koketterie mit jüdischer Bildung verurtheilen. Man mußte im Interesse unseres Volkes und zum eigenen Vortheil der Juden die Emancipation unterlassen und den Juden ein aus deutsch-christlichem Geist entsprungenes, durchaus humanes Fremdenrecht verleihen. Man mußte sich hüten, sie um ihrer Millionen willen zu Edelleuten und Freiherren zu machen, die sie doch nie werden. Man mußte sie verhindern, sich in den Großstädten anzusammeln, die Herren zu spielen, den „Giftbaum" zu cultiviren, auf dem Lande Rittergüter und Bauernhöfe zu erwerben oder auszuschlachten, in der Stadt Magazine mit christlichen Lohnsklaven und Fabriken mit sonntagslosen Arbeitern zu begründen, Zeitungen und Witzblätter zur Volksvergiftung herauszugeben, sozialdemokratische und thronumstürzende Propaganda zu treiben. Man mußte Fürsorge treffen, die revolutionären Juden in Bann und Acht zu thun und sie, mit mehr Recht als die Jesuiten, aus dem Lande zu jagen.

Spätere Geschlechter, welche die jüdische Fremdherrschaft abgeschüttelt haben, werden sich die berechtigte Frage vorlegen, wie es zugehen konnte, daß ein großes Volk in großer Zeit unter einer starken Regierung so willig dies schmachvolle Joch auf seinem Nacken duldete. Die Antwort wird nicht leicht zu geben sein; sie ist auch nicht einfach. Zuerst war es ein undeutscher, widerchristlicher, weltbürgerlicher Liberalismus, der die Juden, weil sie keine Deutschen, keine Christen, sondern Kosmopoliten waren, auf den Schild hob. Unklares Mitleid mit den jüdischen Schicksalen früherer Jahrhunderte gab der nationalen Gedankenlosigkeit den Schein von edler Humanität. Die Juden, gute Geschäftsleute wie immer, wußten beides zu ihrem Nutzen zu verwerthen. Und indem sie sich mit sicherem Griff der Pulsadern des geschäftlichen und geistigen Verkehrs, des mobilen Geldes und der Presse bemächtigten, setzten sie sich, ehe das übrige Volk den Zusammenhang der Dinge ahnte, in den Besitz der öffentlichen Gewalt. Warnende Stimmen, wie die des Abgeordneten v. Bismarck in dem vereinigten Landtage, verhallten ungehört; die Verblendung der liberalen Parteien war zu groß, und die Schwachheit der evangelischen Kirche bot kein Gegengewicht gegen die Untergrabungen der sittlich-religiösen Anschauungen. Unvermerkt ward aus der jüdischen Macht im öffentlichen Leben ein Terrorismus, der die Persönlichkeit bedrohte. Wer die Presse besitzt, die Preßfreiheit ohne Ehrgefühl handhabt, vor Geldstrafen sich nicht zu fürchten braucht, kann durch Beleidigung und Verfolgung, Schmähungen und Verdächtigungen auch starke Geister in Schach halten. Die Judenpresse hat das grobe und feine Revolverthum zur Virtuosität ausgebildet und übt es mit kaltblütigster Berechnung.

Wer Augen hat zu sehen, kann das bis in die letzten Wochen hinein an hervorragenden Männern jedes Standes studiren. — Dazu kommt nun seit etwa zwei Jahrzehnten die Versuchung des Goldes. Man kann durch Juden leicht reich werden, Vortheil haben, emporkommen; man kann durch sie leicht arm werden, Schaden erleiden, dem Ruin verfallen. Sie bieten jedem, was ihn reizen kann, und drohen mit Repressalien, vor denen man sich fürchtet. Wer Muth, Macht und Ehre hat, straft sie mit Verachtung; wer für Geld und Genuß zugänglich ist, kommt leicht in ihre Netze.

Zur jeunesse dorée gehören überall, auch in Berlin, Judenjünglinge, die mit dem Golde klimpern und dafür in hochstehenden Kreisen Duldung erfahren. All diese Verhältnisse zusammen erklären das sonst unlösbare Räthsel, warum man gegen das Judenthum früher etwas hätte thun müssen und leider nichts gethan hat. Aus Schwärmerei, Schwachheit und Charakterlosigkeit hat man die wichtigsten nationalen und kirchlichen Aufgaben übersehen und die Juden eine Stellung einnehmen lassen, die mit dem nationalen und geistigen Wohl der Völker unverträglich ist.

Früher sind sie richtiger behandelt. Der große Friedrich verbot ihnen die starke Einwanderung in Breslau, damit Breslau kein Jerusalem werde, und noch Friedrich Wilhelm III. untersagte ihnen im Jahre 1834, Bauernhöfe zu kaufen, es sei denn, daß sie dieselben mit jüdischem Gesinde bewirthschafteten. Warum sollten unsere Fürsten nicht mehr in derselben fürsorgenden Regierungskunst ihres bedrängten Volkes sich annehmen? Man wird sagen, daß eine andere Zeit gekommen und der Parlamentarismus zu solcher Weisheit unfähig sei. Wir geben das in gewisser Weise zu. Aber wenn sich herausstellt, daß die Macht der Juden an den Börsen wie in der Presse, im Handel wie in der Industrie eine Gefahr für das deutsche Volk geworden ist, so versteht es sich doch ganz von selbst, daß begangene Irrthümer aufgegeben und gut gemacht werden. Es ist kindisch, daß um einer halben Million Juden willen Deutschlands 45 Millionen beständig soziale, politische, moralische, religiöse Schmerzen leiden sollen. Man hat unter jüdischem Beifall die Paragraphen der kirchlichen Freiheit gestrichen, warum soll man die Emanzipation nicht aufheben, deren sich die Juden so unwürdig gezeigt haben? Man hat die Kirchengüter, die Güter der „todten" Hand eingezogen, warum soll man den Judenerwerb, diese Güter der allzu lebendigen Hand, nicht beschränken? Man redet so viel von nationalem Geiste und jauchzt dem Worte zu: daß der Deutsche Niemand fürchte als Gott; warum sollten wir uns denn vor den Juden fürchten? Es kann wirklich nur die Frage sein, ob eine Abhilfe noch möglich ist. Daß sie nöthig war, darin stimmte der den Juden so gütig gesinnte Kaiser Friedrich mit uns überein. Ob sie noch möglich ist, kann nur eine Frage der praktischen Politik sein, und wir bejahen diese Frage unbedingt. Nur Mangel an staatsmännischer Einsicht oder an politischem Muth kann sich der Nothwendigkeit verschließen, die Judenfrage in Angriff zu nehmen; es sei denn, daß man den Juden durch materielle Vortheile verbunden und damit verfallen ist. Gewiß giebt es Tausende in einflußreichen Kreisen, die dadurch an der richtigen Stellungnahme zur Judenfrage verhindert worden sind und noch werden. Ihnen rufen wir zu: Man hätte früher etwas thun sollen, man soll noch jetzt etwas thun; es ist die höchste Zeit, aber es ist noch nicht zu spät.

Demosthenes sagte einst gegen Philipp von Macedonien, daß, was sich als die größte Versäumniß in der Vergangenheit herausstellte, die größte Hoffnung für die Zukunft sei. Hätten die Athener alles gethan, was sie zur Abwehr der macedonischen Herrschaft thun konnten, so wäre keine Aussicht auf Rettung; da sie aber nichts gethan, so sei noch alles möglich. In derselben Lage sind wir gegenüber dem Judenthum; darin gefährdeter, daß Macedonien nach Sprache und Glauben, beinahe auch nach Geist und Gaben ein griechisches Land war, während die jüdische Internationale als ein fremdes Blut in den Adern Europas rinnt; aber darin glücklicher, daß wir in demselben Augenblick, da wir den ernsten Kampf beginnen, des Sieges sicher sind. Daß der nächste große „innere Staatsmann" Europas diesen Kampf aufnehmen wird und muß, ist gewiß. Die überall unwiderstehlich aufstrebenden nationalen Gedanken dulden das jüdische Uebergewicht nicht länger und die sozialen Gefahren, die für Deutschland von Marx und Lassalle heraufbeschworen sind und von Singer und Genossen in Berlin gepflegt werden, fordern gebieterisch auch bei uns die Abwehr. In Rom rief Cato sein ceterum censeo, bis Karthago zerstört war; so rufen wir den heutigen Regierungen unser ceterum censeo zu, bis die Judenherrschaft gebrochen ist. Entweder das Judenthum verzichtet auf seine unerträgliche Stellung, oder es fordert einen Kampf heraus, der nur mit seiner allgemeinen Unterdrückung enden kann."

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

10.

Gottberg hörte den Wagen fortfahren und verfolgte dessen Rollen, bis er nichts mehr hörte. Mit schweren Schritten ging er auf und ab, über das nachdenkend, was jetzt Gewißheit geworden. Er hatte es sich anders gedacht. Eine geheime Hoffnung im tiefsten Grunde seines Herzens hatte ihm vorgespiegelt, es könnte doch Manches sich noch wenden; jetzt sah er ein, daß nichts mehr zu hoffen übrig blieb. Niemand wollte ihn festhalten, die am wenigsten, von der er es mit peinvoller Sehnsucht noch immer heimlich geglaubt. Es war, als hätte eine finstere Macht ausgerissen, was er als Gottes Werk verehrt, und nichts sah er vor sich, als eine leergebrannte Stätte, über der ein Hohngelächter schallte, das sein Elend verspottete.

Es bedurfte langer Zeit, ehe er das Erlebte ruhiger bedenken konnte und an Stelle der Scham die Entschlossenheit trat, den Staub stolz von seinen Füßen zu schütteln und den Spott muthig zu ertragen. Er versuchte es, seine Papiere und Bücher zu ordnen, seine geringe Habe zusammenzupacken; aber bei Allem, was er that, verfolgten ihn die traurigen Gedanken des Abschieds und seiner Verlassenheit. Es gab keine Stelle, die ihm nicht Erinnerungen brachte, und endlich, um diesen zu entgehen, machte er sich auf und lief in den Wald hinaus, der menschlich schönen Neigung folgend, die von der Natur Trost hofft, wenn das Herz mit seinem Kummer ihn bei Menschen nicht zu finden vermag.

Und so geschah es auch, als Gottberg im frischen Wehen des Windes unter den hohen Bäumen fortschritt. Die Sonnenstrahlen, welche durch das kühle Geblätter auf sein Gesicht fielen, die hellen Himmelswolken, die Stimmen der Vögel, die Ameisen in ihrer emsigen Geschäftigkeit, die wilden Bienen in den Blumen und diese selbst mit ihren Glocken und farbigen Kelchen, wie sie tausendfältig ihm zunickten, Alles machte seine Stimmung weicher und freier und füllte seine Brust mit versöhnlichem Frieden. Er streifte stundenweit umher zu allen Plätzen, die ihm werth geworden, und dachte nach und nach nicht mehr mit Bitterkeit an die Menschen, welche er so lieb gehabt. Der Strahl der Liebe kehrte zu ihm zurück und wandelte seinen Zorn zur Selbstanklage um.

Hatten sie ihm nicht immer getreulich angehangen? War er nicht wie ein theurer Freund von ihnen aufgenommen worden? Dieser alte Mann, so brav und ehrlich, wenn auch von heftiger Sinnesart, hatte er nicht mit väterlicher Güte ihn behandelt, und Luise — o! was hatte er gethan, um an ihre Liebe zu glauben? Vielleicht war sie schuldlos; seine eigene Eitelkeit hatte ihn umstrickt, ihr edles Vertrauen war von ihm gemißbraucht worden, und nun strafte sich sein thörichtes Beginnen. Wer war denn er, der arme zum Heloten geborene Mensch, um seine Hand nach ihr auszustrecken? Fort zu denen, die deines Gleichen sind. Fort, um zu arbeiten und im Schweiße deines Angesichts dein Brot zu essen! Fort, um die Strafe deiner Sünden zu tragen, und nicht zur Anklage erhebe deine Faust! Büße und dulde, daß Gott dir vergebe!

Mitten durch diese demüthige Unterwerfung drang dann wie ein Blitzstrahl die gegnerische Macht, welche sich nicht unterwerfen lassen wollte. Sie hat dich geliebt, rief die Stimme in seinem Kopfe, zweifle nicht daran; wie kannst du feigherzig dich selbst verdammen? Braucht die Liebe Worte? Braucht sie eine wohlgesetzte Erklärung? An jenem Tage, wo diese nahe war, in jener wunderbaren, unvergeßlichen Minute, wo ihre Augen an deinen Augen hingen, wo ihr Vater dich selbst ermuthigte — er blickte mit flammender Begeisterung auf und schwieg. Dicht vor ihm stand ein wilder Rosenbusch, ein blumiges Gesenke rund umher, drei hohe schwarze Tannen auf dem Hügel drüben.

Da stand er an der verhängnißvollen Stelle. Absichtslos war er hierher gekommen; plötzlich dünkte es ihn, als sei es eine Schickung. „Was ist es", rief er aus seinem Herzen heraus, „was diesem ränkevollen Manne Macht gegeben hat über sie?! An dieser Stelle hat sein Werk begonnen. Von jener Stunde an -- mein Gott! mein Gott, wohin verirren sich meine Gedanken!"

Die Hände gefaltet, finster sinnend, senkte er den Kopf. Die tiefste Stille lag auf dem Walde, nirgends ein Rauschen, nirgends ein Ton; jetzt aber war es Gottberg, als höre er lachen hinter sich, und wie er umschaute, erblickte er Mathis, den Vogelfänger, der mitten auf der grünen Matte, im Schatten eines anderen Buschwerks an einem großen Steine saß, die Beine an sich gezogen, die Ellenbogen auf sein Knie gestemmt, neben sich ein Bündel Weidenruthen und seine Krücke.

Das lange magere Gesicht grinste ihm entgegen, die verschmitzten Augen musterten ihn mit frecher Vertraulichkeit; mit den knochigen Fingern faßte er an seine Kappe und grüßte ihn.

Gottberg fühlte sich verlegen, als er diesen unerwarteten Gesellschafter sah, der so überraschend sich bemerkbar machte. „Warst Du hier, als ich kam?" fragte er, indem er seinen Gruß erwiderte und näher trat.

„Gewiß war ich hier", versetzte Mathis, „aber ich lag im Grase ausgestreckt hinter dem Steine und schlief. Als ich so laut sprechen hörte, richtete ich mich auf, und da standen Sie."

Hatte er gehört, was Gottberg gesprochen hatte, oder nicht? Der Doctor mochte nicht danach fragen. „Wenn man allein ist", sagte er, „denkt man oft laut."

„Ganz recht", erwiderte Mathis, „ich hab's auch wohl so gemacht; aber wenn man ein Wild jagen oder einen Vogel fangen will, muß man es sein lassen."

Gottberg setzte sich auf den Stein. Mathis sah ihn von der Seite lauernd an, faßte mit der Hand in sein blau bedrucktes, lose um den Hals geschlungenes Tuch und schien Gedanken zu hegen, die ihn erfreuten.

„Ich habe Dich lange nicht gesehen", sagte der Doctor, „wie geht es Dir?"

Politische Tagesschau.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die auf die Verabschiedung des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke bezüglichen Schriftstücke. Das Abschiedsgesuch Moltkes lautet im Wesentlichen wie folgt: „Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät bin ich anzuzeigen verpflichtet, daß ich bei meinem hohen Alter nicht mehr ein Pferd zu besteigen vermag. Ew. Majestät brauchen jüngere Kräfte und ist mit einem nicht mehr felddienstfähigen Chef des Generalstabes nicht gedient. Ich werde es als eine Gnade erkennen, wenn Ew. Majestät mich dieser Stellung entheben und mir huldreich gestatten wollen, den kurzen Rest meiner Tage in ländlicher Zurückgezogenheit zu verleben. Nur mit meinen innigsten Wünschen kann ich die Erfolge begleiten, welche Ew. Majestät glorreichen Zukunft vorbehalten sind.“ Auf dieses Gesuch erging unter dem 9. d. Mts. folgendes Handschreiben des Kaisers: „Mein lieber Feldmarschall! Obwohl Ich Mich den in Ihrem Briefe an Mich aufgeführten Gründen nicht zu verschließen vermag, so hat Mich doch derselbe mit Schmerz bewegt. Es ist ein Gedanke, an welchen Ich Mich so wenig wie die Armee, deren Sein so unendlich viel Ihrer Person verdankt, gewöhnen können, Sie nicht mehr an dem Posten sehn zu sollen, auf welchem Sie das Heer zu den wunderbarsten Siegen führten, die je die Kämpfe eines Heeres krönten. Doch will Ich unter keinen Umständen, daß Sie Ihre uns theure Gesundheit überanstrengen; darum werde Ich, wenn auch schweren Herzens, Ihrem Wunsch willfahren. Dennoch weiß Ich Mich mit meinem Heere eins in dem Wunsch, Sie um das Wohl und Wehe des Vaterlandes und seiner Vertheidigung beschäftigt zu wissen. Seit dem Heimgang Meines theuren Vaters ist das Amt des Präses der Landesvertheidigungs-Kommission unbesetzt geblieben. Ich kann gewissenhaft dasselbe in keine besseren und berufeneren Hände legen als in die Ihrigen. Darum bitte Ich Sie, dasselbe Mir und dem Vaterlande, sowie Meiner Armee zu Liebe anzunehmen. Möge der Herr uns Ihre unschätzbare Kraft und Rathschläge auch in dieser Stelle noch lange zum Heile unserer Nation erhalten. Eine diesbezügliche Ordre werde Ich Ihnen noch zugehen lassen. In treuester Dankbarkeit und Anhänglichkeit verbleibe Ich Ihr wohlaffectionirter König Wilhelm.“ Die in dem Handschreiben erwähnte Kabinetsordre datirt vom 10. d. Mts. In derselben heißt es: „Sie legen Mir in Ihrem Schreiben vom 3. d. Mts. mit der Klarheit und Selbstlosigkeit, die leuchtend durch Ihr ganzes Leben geht, die Nothwendigkeit eines Entschlusses dar, dessen Begründung Ich ja leider nicht verkennen darf, dessen Bedeutung aber eine so schwerwiegende ist, daß Ich Ihrem Antrage doch nur theilweise entsprechen kann. In dem Alter, welches Gottes gnädige Fügung Sie zur höchsten Freude Meines theuren Großvaters, zum Segen für die Armee und zum Hei des Vaterlandes bisher hat erreichen lassen, darf Ich die unvermeidlichen Anstrengungen des Dienstes Ihrer Stellung nicht mehr länger von Ihnen beanspruchen — aber Ich kann Ihren Rath nicht entbehren, solange Sie leben und Ich muß Sie der Armee erhalten, die mit dem unbegrenztesten Vertrauen auf Sie blicken wird, solange Gottes Wille dies gestattet.“ Hieran schließt sich die Ernennung zum Präses der Landesvertheidigungs-Kommission. Der Schluß der Ordre lautet: „Einen besonderen Dank für Alles, was Sie als Chef des Generalstabes der Armee gethan, in dieser Stunde in Worten auszudrücken — davon trete Ich zurück. Ich kann nur auf die Geschichtsbücher der letzten 25 Jahre weisen und kann mit vollster Ueberzeugung aussprechen, daß Sie als Chef des Generalstabes der Armee in hochgeehrtestem Andenken stehen werden, so lange es einen deutschen Soldaten — ein deutsches schlagendes Herz — und Soldaten-Empfindung in der Welt giebt.“

In einem Telegramm der Wiener „Montags-Revue“ aus Sofia war angekündigt, Anfangs September solle in Berlin eine Konferenz der leitenden europäischen Staatsmänner stattfinden, zu welcher der bulgarische Minister Dr. Stoilow zugezogen werden solle, um ein Exposé über die Situation Bulgariens abzugeben. In Berlin ist davon nicht das Geringste bekannt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt aus, daß der wesentliche Grund für die Ueberfüllung der gelehrten Berufe der ist, daß das neue Realgymnasium nicht mehr eine Bürger- sondern eine gelehrte Schule sein solle.

Der „Frankf. Ztg.“ wird „vom Rhein“ geschrieben, daß die Veröffentlichung der Erwiderung Sir Morell Mackenzies auf die Schrift der deutschen Aerzte Mitte September zu erwarten wäre. Diese Gegenschrift soll u. A. angeblich „getreu handschriftlich nachgebildete Mittheilungen der Aufzeichnungen des Kaisers Friedrich von sensationeller Art enthalten.“ Liegt in dieser Ankündigung nicht lediglich eine auf dürftigster Grundlage fußende buchhändlerische Reklame vor, so muß sich die Frage aufdrängen, auf welchem legitimen Wege Herr Mackenzie in den Besitz von Aufzeichnungen „sensationellen“ Inhalts von der Hand unseres verewigten Kaisers gelangt sein kann. Von der Beantwortung dieser Frage dürfte es auch abhängen, ob diejenigen, welche der Ansicht waren, daß der natürliche und verdiente Aufenthaltsort des Herrn Mackenzie Spandau gewesen wäre, vielleicht nachträglich Recht erhalten, und weiter, ob die hunderttausend Neugierigen, die auf die betreffende Broschüre bereits abonniert haben sollen, wirklich zu dem Genuß dieser Lektüre, wenigstens soweit es sich um die deutsche Ausgabe handelt, gelangen werden.

Nicht eine Streitmacht sondern der mit der Erforschung des Hinterlandes des Togogebietes beschäftigte deutsche Reisende Dr. Wolf ist im Mai d. J. in Addelar angekommen und hat dort zum Zwecke seiner Studien eine wissenschaftliche Station eingerichtet.

Die Kaiserin von Oesterreich begiebt sich demnächst von Triest aus zu längerem Aufenthalt nach der Insel Madeira.

Nach einer Londoner Meldung unterblieb die beabsichtigte Begegnung Crispis mit dem englischen Premierminister Lord Salisbury infolge der beschleunigten Rückkehr des italienischen Staatsmannes.

Die vatikanischen Blätter veröffentlichen bereits die angekündigte Encyklika des Papstes vom 25. Juli an das Episkopat, den Klerus und das Volk von Armenien, indem sie dieselben zu der Rückkehr der dissidirenden Armenier in die Hut der katholischen Kirche beglückwünschen.

Die bulgarische Regierung hat mit der italienischen ein Abkommen getroffen, wonach die weitere Ausbildung der Kadetten der Sofiotischen Militärschulen auf italienischen Militär-Akademien erfolgen soll. Bisher gingen die Kadetten nach Belgien.

Die Reise der Kaiserin von Rußland nach Gmunden, der Residenz des Herzogs von Cumberland, entbehrt jeder politischen Bedeutung.

Der durch seine Agitation zur Befreiung der Sklaven bekannte Kardinal Lavigarie hat sich nach Deutschland begeben, um daselbst Antisklavenkomitees ins Leben zu rufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. August 1888.

— Se. Majestät der Kaiser ist vergangene Nacht 12 Uhr von seinem Besuch am Königl. sächsischen Hofe nach Potsdam zurückgekehrt. Bereits heute früh 8 Uhr weilte der Kaiser wieder auf dem Bornstedter Felde, um die Besichtigung der zweiten Gardekavalleriebrigade vorzunehmen. Gegen Abend kam der Kaiser nach Berlin, um den König von Griechenland zu begrüßen. Nachmittags trafen die Kaiserlichen Prinzen aus Oberhof in Thüringen im Marmorpalais bei Potsdam ein.

— S. M. der Kaiser überreichte gestern bei seiner Ankunft in Dresden dem Prinzen Georg von Sachsen, welcher kurz nach dem Regierungsantritt des Kaisers zum Feldmarschall ernannt worden war, einen kostbaren Feldmarschallstab.

— J. M. die Kaiserin Friedrich ist heute Vormittag in Dresden angekommen und hat Schloß Albrechtsberg besichtigt. Man vermuthet in Dresden, die Kaiserin Friedrich beabsichtige, das Schloß zu miethen oder zu kaufen.

— Die Kaiserin von Oesterreich wird sich bei der Taufe des jüngstgeborenen Sohnes unseres Kaisers infolge ihrer Reise nach Madeira durch die Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, der gleichfalls als Pathe fungirt, vertreten lassen.

— Der König von Griechenland stattete gestern Nachmittag der Kaiserin Augusta auf Schloß Babelsberg, der Kaiserin Victoria Augusta im Marmorpalais bei Potsdam und der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichskron einen Besuch ab. Ueber die Weiterreise des Königs Georg waren bis heute Nachmittag noch keine näheren Bestimmungen getroffen.

– Professor Winkler von der technischen Hochschule ist gestorben.

-- Der Minister des Innern Herrfurth bereist gegenwärtig in Begleitung des Regierungspräsidenten zu Danzig das Ueberschwemmungsgebiet von Marienburg und Elbing.

— An der heutigen Börse zirkulirte ein unverbürgtes Gerücht, daß die französischen Getreidezölle aufgehoben werden sollen.

-- Der nationalliberale Parteitag für Rheinland-Westfalen findet am 4. Oktober in Bochum statt.

— Das neue Exerzierreglement für die Infanterie ist vollständig fertig gestellt und dürfte schon in naher Zeit an die Armee ausgegeben werden, so daß jedenfalls die am 1. Oktober eintretenden Einjährig-Freiwilligen nach den neuen Vorschriften ausgebildet werden können. Alle Mittheilungen über eine „Superkommission“, welcher eine nochmalige Prüfung des neuen Exerzierreglements obliege, sind, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Berlin geschrieben wird, irrthümliche gewesen. Wenn auch vorläufig auf Grund der sogenannten militärischen Reservatrechte nur ein Exerzierreglement für die preußische Infanterie ausgearbeitet werden konnte, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die bezüglichen Vorschriften auch gleichzeitig für die bairischen und württembergischen Truppen Geltung erlangen. Ueber den Inhalt des neuen Reglements wird den „Hamburger Nachrichten“ noch gemeldet: „Dasselbe stellt sich als eine wesentliche Vereinfachung der früheren Vorschriften nach der formellen Seite und als eine mustergiltige Vervollkommnung nach der taktischen Seite hin dar. Daß die Griffe wesentlich vereinfacht worden sind, ist schon früher bekannt geworden; durch Wegfall der Linien-Formation für das Bataillon, der dreigliedrigen Aufstellung, der Zugformation im Bataillon, der Bataillons-Karrées sowie einer ganzen Reihe entbehrlicher Gliederungen und Bewegungen der sogenannten Bataillonsschule ist Raum geschaffen worden für einen sachgemäßen Ausbau der Kompagnie-Kolonnen, die ja doch die Träger des modernen Gefechtes sind, und außerdem Zeit für eine gründliche Ausbildung des einzelnen Mannes speziell im Schießdienst. Letzteres ist unbedingt erforderlich, je mehr die fortschreitende Vervollkommnung der Gewehre das Feuergefecht der Infanterie komplizirt und nicht allein an den einzelnen Schützen, sondern auch an den Führer immer größere Anforderungen stellt. Der bewährte altpreußische Drill wird dadurch keineswegs in den Hintergrund geschoben, er soll aber nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein, während nach dem seitherigen Exerzier-Reglement die gefechtsmäßige Schulung nicht selten zurücktreten mußte hinter einer mehr parademäßigen Ausbildung, welche im Ernstfalle doch versagt und bei der heutigen Feuerwirkung mit Naturnothwendigkeit versagen muß. Die Kapitel des neuen Reglements, die vom eigentlichen Gefechte handeln, dürften an dem Grundsatze festhalten, daß alles Schablonenmäßige zu vermeiden und lediglich die jeweilige Gefechtslage für die anzuwendenden Formen und das einzuschlagende Verfahren bestimmend sein soll. In dieser Beziehung unterscheidet sich das neue Reglement insofern wesentlich von Gefechtsvorschriften anderer Armeen, namentlich der französischen, daß darin auch für den eigentlichen Angriff ganz bestimmte Normen über die verschiedenen Stadien des Gefechts, über Abstände der einzelnen Abtheilungen u. s. w. gegeben sind, welche von den Truppen schematisch geübt werden.“

— Das Invalidenhaus zu Stolp tritt am ersten Oktober von der 4. zur 3. Division über.

— Das Projekt der bayerischen Spiritusbank kann als aufgegeben angesehen werden, da die größten Brenner Ober-Bayerns den Anschluß verweigert haben.

Oberhof, 28. August. Die Königl. Prinzen haben heute früh mit ihrer Begleitung die Rückreise nach Potsdam angetreten.

Fulda, 28. August. Die Bischofskonferenz ist eröffnet worden. Alle preußischen Bischöfe, ausgenommen den Paderborner, sind anwesend, außerdem der Erzbischof von Freiburg.

Ausland.

Wien, 28. August. Im Saatenmarkt war in Folge schwächerer Auslands-Notirungen die Kauflust abgeschwächt; andererseits beharren die Verkäufer auf vollen Preisen. Roggen, Gerste, Hafer und Mais sind unverändert; die Termine matt und die Geschäfte geringfügig.

Gmunden, 28. August. Die Kaiserin von Rußland wurde bei ihrer gestern Abend erfolgten Ankunft von dem Herzog und der Herzogin von Cumberland sowie von der Prinzessin von Wales und deren Töchtern am Bahnhof empfangen. Wie verlautet, würde der Kaiser Franz Josef im Laufe dieser Woche den hier weilenden hohen Gästen einen Besuch abstatten. Die Fürstlichkeiten werden heute einer Wohlthätigkeits-Vorstellung beiwohnen, welche unter nochmaliger Mitwirkung der Gräfin Prokesch-Osten (Friederike Goßmann) stattfindet.

Rom, 28. August. Der König tritt morgen die Reise von Mailand nach der Romagna an und trifft Nachmittags in Forli ein.

Messina, 28. August. Das italienische Geschwader passirte gestern die Meerenge von Messina; dasselbe begiebt sich nach Augusta in der Provinz Sirakusa, woselbst der „Dandalo“ und der „Staffetta“ sich bereits befinden.

Paris, 27. August. Der Kriegsminister Freycinet wird sich, wie mehrere Blätter melden, demnächst nach Verdun begeben. Die großen Kavallerie-Manöver im Lager von Chalons, wo drei Kavallerie-Divisionen zusammengezogen worden sind, nehmen morgen unter Leitung des Generals Gallifet ihren Anfang.

Toulon, 27. August. Der Marineminister hat sich heute Vormittag nach Hyères begeben, um das Evolutionsgeschwader und das mobilisirte Geschwader, welche zusammen 24 Fahrzeuge zählen, zu besichtigen. — Das spanische Uebungsgeschwader ist, von Malta kommend, hier eingetroffen.

London, 28. August. Die Zuckerprämienkonferenz genehmigte den Wortlaut der vereinbarten Konvention, welche heute verlesen und morgen, Mittwoch, unterzeichnet werden soll.

Provinzial-Nachrichten.

§ **Argenau**, 29. August. (Fabrikanlagen. Zigeuner. Sedanfeier.) Auf dem Gute Buczkowo, das vor einigen Tagen Herr von Klinski von Herrn Klawitter für 60 000 Mk. gepachtet hat, soll eine große Ziegelei unweit der Rothhardt'schen angelegt werden. Die Ziegler wollen jährlich 2 Millionen Steine anfertigen und zahlen für das Tausend 3 Mk. an Herrn Klawitter und von Klinski, und zwar so, daß ersterer $^2/_3$, letzterer $^1/_3$ des Betrages erhält. Der Absatz der Steine nach Thorn ist gesichert. — Gestern waren mehrere Zigeunerfamilien in unserer Stadt, die durch ihr fremdländisches Wesen und ihre eigenartige Kleidung sowie durch die Vorführung zweier Tanzbären und eines Affen große Aufläufe, namentlich von Seiten der Jugend, veranlaßten. — Der hiesige Kriegerverein wird die Sedanfeier am 1. September Abends durch ein Konzert

---

„Mir geht es gut,“ war seine Antwort, „aber Sie sehen nicht gut aus. Warum sind Sie nicht mit der Herrschaft spazieren gefahren?“

„Hast Du sie gesehen?“ fragte Gottberg.

„Freilich habe ich sie gesehen. Oben bei der Stadt mit dem jungen, fremden Herrn. Der versteht's!“

Er nickte dem Doktor zu, welcher nichts darauf erwiderte. „Nun,“ fuhr er fort, „es ist ein lustiger Herr, der wird sie alle schon wieder munter machen. Und wenn's wahr ist, was die Leute meinen, so wird's bald eine Hochzeit geben.“

„Sagt man das?“

Mathis nickte noch einmal. „So muß es kommen,“ sprach er dabei. „Ich hab's mir gedacht, daß er's darauf abgesehen hatte.“

„Woher dachtest Du das?“

„Oho! man denkt sich so Allerlei,“ sagte Mathis; „arme Leute haben auch ihre Gedanken. Einen Vogel mit goldenen Federn fängt Jeder gern, mag's kosten, was es will, und der — haha! der greift zu.“

„Was meinst Du damit, Mathis?“ fragte der Doctor.

„Gar nichts, gar nichts!“ lachte der Lahme. „Es ist ein feiner Herr; arme Leute haben's gut bei ihm. Das Fräulein wird's auch gut haben. Alle Donner! so fein ist keiner im ganzen Land, geputzt wie ein Bräutigam, und so sanft und lustig dabei wie ein Kind, das keinem Wurme einen Tritt geben kann.“

Gottberg saß still auf dem Steine und ließ den Vogelfänger weiter sprechen. „Nun,“ sagte dieser, „ich bin's gewiß, er wird's schon machen. Geld und Gut haben sie jetzt vollauf, aber es macht auch nicht immer glücklich. Na, so sieht der Herr Major jetzt nicht aus. Abgefallen ist er, als ob's Unglück über ihn gekommen wäre, und wie ich vorher dastand an der Brücke und meine Mütze abzog, wie der Wagen kam, dacht' ich: siehst Du wohl, lahm hast Du mich gemacht, und Lumpen hab' ich auf meinem Leib, aber ich tausch' nicht mit Dir.“ Er schlug ein helles Gelächter auf.

„Schäme Dich!“ sagte der Doctor unwillig, „wie kannst Du so unwürdige Reden führen und dazu spotten und lachen.“

„Was geht's mich an!“ rief Mathis, indem er seine Krücke nahm, „ich habe keinen Grund, ihm Glück zu wünschen. Wenn ich aber lache, Herr, so lache ich, weil mir unser alter Oberprediger einfällt; das war ein schnurriger Mann. So rund und fett wie ein gemästetes Kalb, und immer glatt und fein, mit dem doppelten Kinn auf dem weißen Halstuch. Was lecker war, stand zuerst auf seinem Tisch, dabei aber hab' ich's selbst gehört, wie er über's lasterhafte Wohlleben herzog und alle Sünden daraus herleitete. Der Magen,“ sagte er, „der Magen ist der Fehler in Gottes Schöpfung. Wenn wir keinen Magen hätten, wär's Paradies noch immer auf Erden; so aber frißt der Eine den Andern auf oder wird aufgefressen; und die Menschen sind die Allerschlimmsten von Allen: die verrathen und lügen und schlagen Freund und Verwandten todt, wenn's auf ihren Magen und ihren eitlen Hochmuth ankommt.“

„Ich muß Dich verlassen,“ erwiderte Gottberg, indem er aufstand, „und weil's das letzte Mal ist, daß wir uns sehen werden —“

„Wollen Sie denn fort?“ unterbrach ihn Mathis.

„Morgen werde ich reisen.“

„Und Sie kommen nicht wieder?“

„Ich komme nicht wieder.“

„Aha,“ sagte Mathis, schlau nickend, „ich kann's verstehen; Sie wollen nicht bei der Hochzeit sein.“

„Was auch hier geschehen möge,“ erwiderte Gottberg, „so hüte Du Dich, Deinen sündigen Leidenschaften Gewalt über Dich zu geben.“

„Mein Magen ist ein stiller Kerl, der wenig verlangt,“ lachte Mathis; „wäre er es nicht, heida! ich wollt' ihm wohl besseres Futter verschaffen.“ (Fortsetzung folgt.)

und ein Tanzkränzchen im Friedenthal'schen Saale begehen; die Musik stellt die Engelhardt'sche Kapelle aus Inowrazlaw. Am Nachmittag desselben Tages werden von der Schuljugend Argenaus unter entsprechender Feierlichkeit zwei Eichen zum Gedächtniß der verstorbenen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich auf einem unmittelbar vor dem Thorner Thore gelegenen der Stadt gehörigen, freien Platze gepflanzt werden. Auf demselben soll später eine Gedenktafel aufgestellt und der ganze Platz mit Anlagen versehen und eingezäunt werden. Die freiwillige Feuerwehr wird am 2. September Nachmittags in Jakobskrug ein Scheibenschießen veranstalten und dann Abends unter Fackelbeleuchtung ihren Einmarsch in die Stadt halten.

[?] **Graudenz**, 27. August. (Verschiedenes.) Zu dem heutigen Jahrmarkt, der für Graudenz die Bedeutung des Danziger Dominiks hat, wurden schon am Sonnabend Vorkehrungen getroffen, und machten die Schaubuden, Karoussels 2c. schon am Sonntage gute Geschäfte. Die größte Anziehungskraft übte jedoch ein Dampfkaroussel mit elektrischem Licht aus. Der Markt war von Verkäufern reich besucht, doch fehlte es an Käufern. Der Mangel an solchen ist daraus zu erklären, daß einerseits die Ernte hier im Kreise noch nicht beendet ist, andererseits auch heute in Jablonowo ein Jahrmarkt abgehalten wird. Es wurden recht viel Pferde und Rinder aufgetrieben; jedoch waren die Preise trotz der wenigen Käufer recht hoch. — Zu bedauern ist ein armes Weib, das ihre Kuh am heutigen Tage für den Preis von 60 Mk. verkauft hatte und mit aufgeschürzten Kleidern, den Erlös in der zum Vorschein kommenden Tasche, sich durch die Menge drängte, um ihrer Heimath zuzuschreiten. Ein Taschendieb schnitt heimlich die herabhängende Tasche mit einer Scheere ab und brachte die Frau um ihr vielleicht einziges Vermögen. Als dieselbe den Diebstahl bemerkte, war der freche Dieb bereits verschwunden. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von demselben. — Die Leiche des ertrunkenen Knaben Henschke ist heute Vormittags 9 Uhr gefunden worden. Dieselbe war, wie nunmehr festgestellt ist, von den herabgestürzten Erdmassen halb verdeckt gewesen. — Der Cirkus Illingsör, welcher bisher auf dem Viehmarkte eine Reihe von Vorstellungen gegeben hatte, hat heute auf dem Getreidemarkte aufgebaut und erfreut sich eines recht zahlreichen Besuches. — In nächster Woche findet bei Gelegenheit der Ehrenrathswahl die Vereidigung der Offiziere des Landwehr-Bataillonsbezirks Graudenz auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. statt. — Vom 1. October d. Js. ab wird auch in den Schulen von Lubin und Gruppe katholischer Religionsunterricht von zwei Lehrern aus Graudenz ertheilt werden. — Die Weichsel ist im Steigen begriffen. — Am nächsten Sonntage findet in dem benachbarten Städtchen Rehden das Sommerfest des ca 100 Mitglieder starken Kriegervereins statt, zu welchem auch an die Kriegervereine der Umgegend Einladungen ergangen sind.

Marienwerder, 28. August. (Strombereisung). Der Geh. Baurath Dresel aus Berlin wird morgen mit dem Strombau-Direktor Herrn Regierungs- und Baurath Kozlowski eine neue Bereisung des Weichselstromes antreten.

Schlochau, 27. August. (Amtsentsetzung). Der Kreisbauinspektor Schaupensteiner ist seines Amtes endgiltig entsetzt worden.

(Konitzer Tgbl).

Königsberg, 28. August. (Eine erschütternde Kunde) durcheilt soeben die weitesten Kreise unserer Stadt. Ein junger, blühender Offizier unserer Garnison, Herr Hauptmann von Günther, der wegen seiner militärischen Tüchtigkeit, seiner weitgehenden wissenschaftlichen Interessen und nicht zuletzt seiner ungemein großen Liebenswürdigkeit und gewinnenden Persönlichkeit wegen überall, wo man ihn kannte, hochgeschätzt und geliebt wurde, ist am vorgestrigen Sonntag das Opfer eines schweren tragischen Unglückes geworden. Herr v. Günther (vom Generalstabe und Adjutant der ersten Infanterie-Division) begab sich vergangenen Sonntag auf einer Urlaubsreise nach Lessienen bei Allenburg zum Besuche des Rittergutsbesitzers von Boddien. Dort machte er auf einem zwar schon gerittenen, aber noch sehr jungen Pferde einen Spazierritt und hatte dabei das Unglück, von dem plötzlich scheu gewordenen Thiere herabzustürzen und bewußtlos liegen zu bleiben. Man brachte ihn sofort nach der Wohnung des Herrn v. Boddien, und trotzdem der schnell herbeigerufene Arzt alle seiner Wissenschaft zu Gebote stehenden Mittel anwandte, verstarb der Unglückliche an den Verletzungen, die er sich bei dem Sturz zugezogen hatte, bereits um ½3 Uhr Nachts. Wie die „Königsberger Hart. Ztg." hört, fiel der Verstorbene so unglücklich mit dem Kopf auf einen spitzen Stein, daß er sich eine schwere Gehirnverletzung zuzog. Hauptmann Günther war 36 Jahre alt. Sein Vater, Oberpräsident von Posen a. D., befindet sich gegenwärtig auf Reisen. Die Mutter lebt in Frankfurt a. O., wo ein Bruder des Verstorbenen das Amt eines Landraths bekleidet.

Bartenstein, 27. August. (Naturphänomen). In dem Gute Kraftshagen waren vor einigen Tagen elf Arbeiter mit Mähen eines Gerstenfeldes beschäftigt. Eben hatten die Leute Vesper gehalten und die Arbeit begonnen, als plötzlich bei vollständig klarem Himmel in der Luft in ihrer Nähe zwei unmittelbar aufeinander folgende starke Detonationen ertönten. Sämmtliche Arbeiter blickten erstaunt auf, da vernahmen sie über ihren Häuptern ein heftiges, mehrere Sekunden anhaltendes Geknatter, das sich wie Infanterie-Gewehrfeuer, auch wie das Explodiren von Feuerwerkskörpern (Schwärmern) anhörte. Gleich darauf erhob sich in der Luft ein Brausen, wie das eines starken Windes, welches sich allmählig in der Richtung nach Südosten verlor. Gesehen haben die Leute durchaus nichts. Uebrigens ist diese phänomenale Naturbegebenheit noch von einigen andern in K. wohnenden Personen deutlich wahrgenommen worden.

Memel, 26. August. (Tod in den Wellen.) Am Freitag Abend fuhren unter mehreren anderen auch zwei Fischerböte des Fischerwirthes Martin Laucening von Bommels-Vitte in die See zur Fischerei mit dem Waddegarn. Das kleinere, in dem sich drei Personen, nämlich der Knecht Albert Schulz nnd die beiden Mägde Marie Novad und Barbe Megallis befanden, kenterte in der Nähe von Süderspitze in Folge einer plötzlich auftretenden Eilung und die drei Insassen stürzten in die Brandung. Doch gelang die Rettung der ersten beiden dem schnell zu Hilfe eilenden größeren Boot, während die ca. 21 Jahre alte Barbe Megallis, wie das „Memeler Dampfboot" berichtet, ihren Tod in den Wellen fand.

Lokales.

Thorn, 29. August 1888.

— (Der kommandirende General des II. Armeekorps, Excellenz von der Burg), trifft heute Abend hier ein und wird morgen dem Brigade-Exerzieren auf dem Lissomitzer Exerzierplatz beiwohnen.

— (Bestätigung.) Se. Majestät der König hat unsern bisherigen zweiten Bürgermeister, Herrn Bender, als ersten Bürgermeister unserer Stadt auf die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt. — Im Hinblick auf die bisher von Herrn Bender im Dienste der Kommunalverwaltung entwickelte Thätigkeit wird die Thorner Bürgerschaft diese Nachricht mit vielfacher Befriedigung vernehmen.

— (Der hiesige russische Vicekonsul von Artzimowitsch) ist von seiner Vertretung des Generalkonsuls in Königsberg nach hier zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Gutsbesitzer Julius Vorreyed ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Sternberg, der Besitzer August Franke zu Roßgarten zum Schulvorsteher bei der Schule zu Roßgarten und der Eigenthümer Joseph Grobis zu Rubinkowo zum Schulvorsteher bei der Schule Rubinkowo gewählt und bestätigt worden.

— (Die freie Fahrt der Eisenbahnbeamten) auf allen zum Vereinsverbande gehörigen Bahnstrecken ist neuerdings durch einen Erlaß des Ministers wesentlich eingeschränkt worden. Es sollen den Beamten künftighin nur Freifahrtsscheine für eine einmalige Ferienreise und für besonders dringende Fälle ertheilt werden.

— (Das Fußartillerie-Regiment Nr. 11) traf heute Mittag per Eisenbahn von den Schießübungen bei Gruppe hier auf dem jenseitigen Bahnhofe ein und hielt gegen 1 Uhr mit klingendem Spiel seinen Einzug in die Stadt.

— (Kreistagssitzung.) Am Sonnabend den 15. September cr., Vormittags 11 Uhr, findet im Sitzungssaale des Kreisausschusses, Thorn Altstadt 188, eine Kreistagssitzung statt, deren Tagesordnung im Inseratentheil der heutigen Nummer abgedruckt ist.

— (Typhus-Erkrankungen). Von kompetenter Stelle erhalten wir hierüber, um übertriebenen Gerüchten zu begegnen, folgende Zuschrift: Wie fast alljährlich im Hochsommer, ist seit Mitte August d. Js., mit Eintritt heißer Witterung nach langer Regenperiode, der Unterleibstyphus, welcher sonst nur in einzelnen Fällen aufzutreten pflegt, häufiger geworden. Im Juli war nur ein Fall, seit dem 17. August bis heute sind 22 Fälle angemeldet. Außerdem sind zwölf Fälle in der Garnison gemeldet. Fälle von Fleckentyphus sind nicht gemeldet. — Die Erkrankungen vertheilen sich auf alle Klassen der Bevölkerung und auf alle Gegenden der Stadt, bis auf die bisher freie Jakobs-Vorstadt. — Es sind gezählt: in der Altstadt 7 Fälle; in verschiedenen Straßen: Kulmerstr., Seglerstr., Weißestr., Breitestr., Passage, Baderstr., Mauerstraße; Neustadt 7 Fälle: Strobandstr. 1 Fall, Elisabethstr. 2 Fälle, Tuchmacherstr. 2 Fälle, Garnison-Lazareth 2 Fälle von Civilpersonen, Bromberger-Vorstadt 6 Fälle, verschiedene Theile der Mellinstr., Kulmer-Vorstadt 3 Fälle, 2 Fälle an der Kulmer Chaussee, 1 Fall an der Kirchhofstraße. Sämmtliche Erkrankungen sind nicht etwa in neugebauten, sondern in alten Häusern vorgekommen. — Im Ganzen verläuft die Krankheit nicht ungewöhnlich schwer. Bisher ist ein Todesfall in der Civilbevölkerung gemeldet. Die zur Reinhaltung der Stadt, — Reinigung und Kassierung von Abortgruben, Desinfizierung der Rinnsteine u. s. w. erforderlichen Maßregeln sind angeordnet. Die Abortgruben auf den Vorstädten werden sämmtlich beseitigt, weil sie ohne Ausnahme den polizeilichen Anforderungen nicht entsprechen. — Ein Zusammenhang der Erkrankungen mit den zur Zeit in und bei Thorn versammelten Arbeiter-Massen, oder mit der Ueberschwemmung auf der Kulmer- und Bromberger-Vorstadt hat nicht nachgewiesen werden können.

— (Schulfest.) Die Schüler der Jacobsvorstadtschule feierten gestern ihr Schulfest im treposcher Wäldchen. Um ½2 Uhr fand der gemeinsame Ausmarsch vom Schulhause aus statt. Im Walde angekommen, belustigte sich das kleine Völkchen auf die mannigfachsten Arten; Kinderspiele wurden arrangirt und erfreuten sich reger Theilnahme, dazwischen wechselten Gesang und deklamatorische Vorträge der Schüler mit einander ab; ein allgemeines Tänzchen auf dem glatten grünen Boden des Waldes steigerte die Fröhlichkeit; ein gelungenes Feuerwerk wurde abgebrannt und erleuchtete magisch die Ufer der Weichsel. Zum Schluß brachte Herr Hauptlehrer Piątkowski auf dem Festplatze ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Kinder und ihre Angehörigen begeistert einstimmten. Darauf erfolgte unter Vorantritt der Musik der gemeinsame Rückmarsch nach dem Schulhause, woselbst noch die Nationalhymne unter Musikbegleitung gesungen wurde. So hatte das Fest einen recht erfreulichen Verlauf genommen; daß dieses möglich gemacht wurde, ist namentlich den reichen Geld- und Naturalgaben der edlen Gönner der Schule zu verdanken, die so schnell und gern hilfsbereit waren.

— (Vernachlässigung.) Nachdem der diesjährige Sommer Anfangs mehr als unangenehm naß und kalt war, scheint er jetzt nachholen zu wollen, was er versäumt hat. Und wenn auch die Temperatur nicht mehr die Höhe erreicht, welche ein Kulturvolk von einem rechten Sommer sollte „contractlich" verlangen dürfen, wenn die Abende meist auch schon kühl sind, so fehlt uns jetzt recht dringend hin und wieder das Product, das uns früher wochenlang plagte und in unsere Häuser bannte, d. i. der Regen. Trocken ist die Luft und trocken die Erde; hoch liegt der Staub auf den Straßen und wartet tückisch des Augenblicks, um, von dem Hauche des Windes emporgewirbelt oder von den Hufen der Rosse und den Rädern der Wagen aufgeschreckt, sich in die Höhe zu heben und auf Alles zu stürzen, das ihm entgegensteht oder entgegengeht, sei es ein grüner Baum oder grüner Strauch oder Alles, was Leben hat und sich fortbewegt. Solche Staubwolken steigen in diesen Tagen der Dürre in unseren Straßen, namentlich in jenen, welche vor den Thoren der Stadt liegen, auf, in der Brombergerstraße, der Culmervorstadtstraße, ganz besonders aber in der Verbindungsstraße vom ehemaligen Katharinenthor nach dem Stadtbahnhof. Wir haben bereits früher auf die dringende Nothwendigkeit der Reinigung und Sprengung dieser Straßen hingewiesen; ein schwacher Versuch zur Besserung wurde damals auch gemacht, um dann, wie Alles, was nicht unmittelbar unter dem Regiment des Weltalls steht, in Vergessenheit zu gerathen. Vergebens fragen die Steuerzahler in solchen Straßen, namentlich diejenigen der Katharinenstraße: „Wem ist die Schuld an dieser Vernachlässigung zuzuschreiben?"

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 7 Personen. — Zwei Frauen wurden von der Militärpatrouille der Hauptwache verhaftet und eingeliefert, weil sie vom Pionierübungsplatz Holz gestohlen hatten.

— (Gefunden) wurden ein Bund Schlüssel am Turnplatz, ein Bund Schlüssel in der altstädt. Apotheke des Herrn Mentz und eine Cigarrentasche auf dem Wege nach Mocker; der „ehrliche" Finder dieser letzteren mußte erst durch Mannschaften des 129. Inf.-Regts. zur Abgabe der Tasche gezwungen werden. Durch die Königl. Staatsanwaltschaft wurde eine Taschenuhr eingeliefert, welche Kinder im September oder October des vorigen Jahres auf der Bromberger Vorstadt gefunden haben wollen. Näheres im Polizeisekretariat

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,50 m. — Angelangt sind die Regierungsdampfer „Culm" und „Geheimrath Schmid" und der Dampfer „Anna".

Literarisches.

(In Berlin zu Hause) lautet nicht unzutreffend ein soeben in 6. Auflage erschienener „Führer durch Berlin und Potsdam für Einheimische und Fremde".*) Während die meisten anderen Reisehandbücher vorher studiert sein wollen, genügt es, das Buch zu besitzen, und die kurzgefaßte Einleitung zu lesen. Daraus ergeben sich treffliche Verhaltungsmaßregeln und eine allgemeine Orientirung. Im Uebrigen braucht man nur stets die Straßen aufzuschlagen, in denen man sich gerade befindet. Der ganze Haupt-Inhalt des Buches ist nämlich nach dem Alphabet der Straßen geordnet, eine äußerst zweckmäßige Einrichtung. „In Berlin zu Hause" begnügt sich indeß nicht mit Beschreibung von Museen, Palästen, Theatern und Wirthshäusern, sondern führt uns auch an die interessanten Stätten Berlins, wo berühmte Männer der Vergangenheit Unsterbliches gewirkt, wo sie das Licht der Welt erblickt haben und wo ihre irdische Hülle ruht. Eine stattliche Reihe von Namen ist derart vertreten, u. A. Derfflinger, Blücher, Gneisenau, Seydlitz, Zieten, F. L. Jahn, Cocceji, A. u. W. v. Humboldt, Voltaire, L. Devrient, Goethe, Lessing, Heine, Chamisso, Hegel, Klopstock, Böckh, Meyerbeer, Schadow, Schlüter, Cornelius, Schinkel, Rauch, Grimm, Beuth, Varnhagen u. s. w. Diese nirgends so übersichtlich vorhandenen Notizen dürften in späteren Auflagen füglich noch vermehrt werden. Im selben alphabethischen Haupttheil nach Straßen geordnet, sind auch die Wohnungen zahlreicher berühmter Zeitgenossen angegeben: Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Diplomaten, Heerführer 2c., ferner die Redaktionen der großen berliner Zeitungen und Zeitschriften. Ein besonderer Anhang mit Karte behandelt Potsdam und Umgebungen. Die zweckmäßige Einrichtung des Buches verhindert, daß man achtlos an Wichtigem und Interessantem vorübergeht und durch doppelte Wege Zeit verschwendet.

Einen Vorzug des Buches bildet die Liste von hervorragenden Spezialärzten, ferner die statistischen Notizen unter der Ueberschrift: „Der Haushalt Berlins", endlich ein Verzeichniß der wichtigen Klubs, Logen und Vereine. Der beigegebene Stadtplan vereinigt Genauigkeit mit handlichem Format und die eingedruckten Theaterpläne (darunter der des neuen Lessing-Theaters) werden Manchem willkommen sein. Da die Ausstattung elegant, der Preis (M. 1. —) billig ist, so dürfte das Buch noch zahlreiche neue Auflagen erleben.

*) In Berlin zu Hause. Ein Führer durch Berlin und Potsdam für Einheimische und Fremde. Mit 3 Karten und 6 Theaterplänen. Berlin W. 57. Verlag von Paul Hennig. Preis elegant gebunden 1 Mark.

Mannigfaltiges.

(Beim Brand in Steinwärder) sind acht Menschen ums Leben gekommen. Der materielle Verlust wird jetzt auf 6 Millionen Mark geschätzt.

(Zeitbild.) In Oeynhausen in der Nähe vou Minden durchschnitt ein zwölfjähriger angetrunkener Bursche im Streit einem Malerlehrling mit einem Taschenmesser die Handschlagader. Der Verletzte starb bald darauf.

(Das Honorar des Professors.) Das jüngste Glied einer bekannten reichen Wiener Familie, welche gegenwärtig in der Sommerfrische weilt, erkrankte vor einigen Tagen. Es war der Liebling des Hauses und die Sorge um seinen Zustand so groß, daß einer der hervorragendsten Wiener Professoren zur Konsultation berufen werden sollte. Der berühmte Arzt hatte aber gleichfalls Urlaub genommen und genoß, wie man bald erfuhr, seine Ferien an einem oberösterreichischen See. Die Liebe der Eltern kennt bekanntlich keine Hindernisse, wenn das Wohl ihrer Kinder in Frage steht, und so wandte sich der Herr des Hauses mit einer telegraphischen Bitte an den Professor, seine Villeggiatur zu unterbrechen, um dem armen Kranken mit seinem Rathe beizustehen. Mit der Depesche langte auch eine auf dem gleichen Wege angewiesene Vergütung der Reiseauslagen an. Der Arzt leistete in der That dem Ansuchen Folge. Er kam des anderen Morgens in der Sommerfrische an, untersuchte eingehend den Kranken und traf hierauf eine Reihe von Anordnungen, welche nach seinem guten Glauben und Wissen zur Gesundung des Patienten führen mußten. Die Eltern geleiteten jetzt den Arzt von der Krankenstube in den Salon, worauf die Frau des Hauses mit einem dankbaren Blick dem Retter ihres Kindes fünf Banknoten zu fünf Gulden überreichte. Der Professor nahm lächelnd den Lohn für seine Mühewaltung entgegen, und schon wähnte man, daß er sich empfehlen wolle, als er, mit einer leichten Verbeugung zu der Hausherrin sich neigend, sie bat, ein Glas Wasser genießen zu dürfen. Ein livrirter Diener erschien eilends und überbrachte auf einem silbernen Tablet Karaffe und Glas. Der Arzt führte, wieder freundlich lächelnd, das Glas an seine Lippen, nippte daran, und es dann dem Diener zurückstellend, sagte er leichthin: „Hier, mein Lieber, eine Kleinigkeit zum Dank", öffnete seine Rechte und ließ sachte die fünf Banknoten, die er kurz vorher als Honorar empfangen, in die Hand des Dieners fallen. „Aber nun", schloß er, sich noch einmal vor der Frau des Hauses verneigend, „muß ich eilen, denn der Weg zu meinem Heim ist ein wenig fern gelegen."

(Ein sonderbarer Fund) wurde kürzlich bei einer Felddienstübung von einem Grenadier gemacht. Derselbe gehörte zu einer Patrouille, welcher die Aufgabe zufiel, in der Gegend von Reinickendorf den Feind zu rekognosziren. Auf dem Rückwege zur Feldwache stieß der Krieger mit dem Fuß an einen ledernen Gegenstand, den er aufnahm und welchen sein Patrouillenführer, ein Einjährig-Freiwilliger, für eine Tournüre erklärte. Bei näherer Betrachtung fand man in diesem intimen Toilettenstück eine Anzahl rosafarbener Briefchen, die anscheinend einen Studenten zum Verfasser hatten und an eine im hohen Norden Berlins wohnende Dame gerichtet waren. Der Finder überließ gegen eine kleine Fundgebühr seinem Patrouillenführer die sonderbare Brieftasche, und als man wieder in der Kaserne angelangt war, suchte der Einjährige die „Dame" auf, um ihr ihr Eigenthum auszuhändigen. Er traf sie auch glücklich allein an — aber es war, zu seinem Erstaunen, ein Mädchen im zartesten Backfischalter. Unter diesen Umständen zögerte er natürlich mit der Herausgabe und deutete an, daß er seinen Fund lieber den Eltern übergeben würde, aber die Kleine bat so inbrünstig, dies nicht zu thun, daß sich der junge Soldat schließlich erweichen ließ. „Papa und Mama haben ja keine Idee von Bennos Existenz. Bitte, geben Sie mir mein Cul wieder oder — Sie treiben mich in den Tod," drohte der Backfisch. „Ich habe für Bennos Liebesbriefe keinen sichereren Platz als in der Tournüre, die ich am letzten Sonntag bei einem Spaziergang mit meinen Eltern verlor. Sie glauben nicht, welche Angst ich bei dem Gedanken ausgestanden habe, daß ein ehrlicher Finder zu einem blassen Verräther werden könne. Bitte, bitte! geben Sie mir die Tournüre," flehte das hübsche Kind. Als der Einjährige dem Wunsche nachkam, vergaß das Mädchen in der Freude seines Herzens dessen Gegenwart ganz, brachte die Briefe an die Lippen, den Toilettengegenstand an seinen Bestimmungsort, jubelte und lachte, und der junge Soldat nahm den Humor des Vorfalls als genügende Belohnung und an Stelle des Dankes, den die kleine Verliebte vergessen, mit nach Hause.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse."

Potsdam, 29. August. Se. Majestät der Kaiser hielt heute Vormittag an das Garde-Husaren-Regiment, anläßlich der Uebergabe der Standartenbänder, eine Ansprache.

Paris, 29. August. In der deutschen Botschaft gab gestern ein Individuum, welches in den letzten Tagen bereits wiederholt daselbst erschienen war und mit dem Kanzleibeamten Tournouer zu sprechen verlangt hatte, aber abgewiesen worden war, einen Pistolenschuß auf Tournouer mit den Worten ab: Endlich werde ich doch einen getödtet haben! Tournouer ist unverletzt, der Thäter wurde verhaftet; er heißt Garnier, ist 66 Jahre alt und will durch Krieg und Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	29. Aug.	28. Aug.
Fonds: ruhig.		
Russische Banknoten	202—30	202—80
Warschau 8 Tage	201—80	201—90
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—60	102—
Polnische Pfandbriefe 5 %	60—40	60—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—70	54—60
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—60	101—60
Posener Pfandbriefe 3½ %	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	166—30	166—05
Weizen gelber: September-October	184—75	179—
November-Dezember	185—50	180—50
loko in Newyork	102—50	99—75
Roggen: loko	145—	142—
September-October	150—50	146—50
October-November	152—	148—
November-Dezember	153—50	149—50
Rüböl: September-October	55—90	55—70
Octbr.-November	55—40	54—60
Spiritus:		
70er loko	32—60	32—20
70er August-Septbr.	32—60	32—10
70er September-October	32—60	32—10

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Königsberg, 28. August. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 54,00 M. Br., 53,50 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 34,00 M. Br., 33,25 M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt —,— M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt —,— M. Br., 33,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Septbr. kontingentirt 54,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Septbr. nicht kontingentirt 34,00 M. Br., 33,00 M. Gd. —,— M. bez., Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 35,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,00 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
28. August	2hp	760.6	† 24.8	S²	6	
	9hp	761.2	† 18.6	C	0	
29. August	7ha	759.4	† 17.7	SE¹	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. August 1,50 m.

Sedanfeier.

Die **Sedanfeier** findet in diesem Jahre

Sonntag den 2. September

statt. Eingeleitet wird dieselbe früh 7 Uhr durch einen Choral vom Rathhausthurme. Mittags 2 Uhr marschirt der Festzug von der Esplanade nach der Ziegelei. Daselbst findet zunächst eine Begrüßung der Festtheilnehmer statt.

Im weiteren Verlauf: Jugendspiele, Konzert. Nachmittags 5 Uhr allgemeines Wettturnen.

Mit Dunkelwerden: Beleuchtung des Festplatzes.

Die Kosten der Feier sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden, welche beim Eingange auf dem Festplatze gesammelt werden.

Wir bitten Alle dringend: den an den Eingängen mit der Sammlung beauftragten Personen entsprechende Beiträge einzuhändigen, um das Gelingen dieses nationalen Volksfestes in unserer Stadt zu unterstützen, sowie dessen dauernde Erhaltung zu sichern.

Thorn den 18. August 1888.

Das Fest-Komitee.

Meine Verlobung mit Frl. **Louise Dannenberg**, Tochter des verstorbenen Königl. Steueramts-Rendant **Dannenberg**, beehre ich mich allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Insterburg, 24. August 1888.

Max Villain, Buchhändler.

Verlobte:
Louise Dannenberg
Max Villain.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um bei Bestellung von Droschken auf und nach den Vorstädten, (zumal bei Früh-, Abend- und Nacht-Fahrten) eine zweckmäßige Auswahl zu ermöglichen, haben wir angeordnet, daß die verschiedenen Wohnorte (Wohnung, Stallung) der Droschken durch verschiedene Farben der Nummerschilder kenntlich gemacht werden.

Es führen fortan ihre Nummer

Droschken, welche innerhalb des Stadtwalles eingestallt sind:
in schwarzer Schrift auf weißem Grunde.

Droschken, welche vor dem Bromberger Thor eingestallt sind:
in rother Schrift auf weißem Grunde.

Droschken, welche vor dem Kulmer Thor eingestallt sind:
in gelber Schrift auf blauem Grunde.

Droschken, welche vor dem Leibitscher Thor oder auf dem linken Weichselufer eingestallt sind:
in blauer Schrift auf weißem Grunde.

Wir ersuchen das Publikum, die Auswahl der Droschken im beiderseitigen Interesse möglichst unter Berücksichtigung des Wohnortes zu treffen, indem wir noch besonders darauf aufmerksam machen, daß bei Bestellung der Droschken vors Haus innerhalb desselben Stadtbezirks (Innerstadt, Vorstadt) nach Anmerkung 6 zum Droschkentarif ein Bestellgeld nicht gezahlt wird.

Thorn den 23. Juli 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Freitag den 31. August
Nachmittags 5 Uhr

werden im städtischen Schlachthause hierselbst die Häute, Köpfe, Talg, Geschlinge u. s. w. von 2 Ochsen,

am Sonntag den 2. September
früh 8 Uhr

ebendaselbst dieselben Theile von etwa 30 Hammeln öffentlich meistbietend verkauft.

Königliches Proviant-Amt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Friedrich Senkpeil** zu Kulmsee ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 28. September 1888
Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst. Zimmer Nr. 2, bestimmt.

Kulmsee den 24. August 1888.

Duncker,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Sedanfeier.

Diejenigen Gewerke, welche sich dem Festzuge anschließen, ersuchen wir, sich

Sonntag den 2. September cr.
Nachmittags 2 Uhr

auf der Esplanade aufzustellen.

Thorn den 28. August 1888.

Das Fest-Komitee.

Zur Beschlußfassung über die in der untenstehenden Tagesordnung näher bezeichneten Gegenstände habe ich einen Kreistag auf

Sonnabend den 15. September cr.
Vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale des Kreisausschusses, Thorn Altstadt 188 anberaumt.

Thorn im August 1888.

Der Landrath.
Krahmer.

Tagesordnung.

1. Einführung des an Stelle des Oberbürgermeisters Herrn Wisselinck neugewählten Kreistags-Abgeordneten Herrn Stadtraths Rudies.
2. Prüfung und Beschlußfassung über die Legitimation des neugewählten Kreistags-Abgeordneten.
3. Prüfung, Feststellung und Entlastung der Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Etatsjahr 1886/87.
4. Allgemeine Revision der Vertheilung der Kreistags-Abgeordneten gemäß § 111 und § 112 der Kreisordnung $\frac{\text{13. Dezember 1872}}{\text{19. März 1881}}$.
5. Bewilligung einer Beihülfe an den Militärfiskus
   a) zum Ausbau des Weges vom Glacis des Brückenkopfs nach Stewken in Höhe von 3000 Mark und
   b) zum Ausbau des Weges von dem Eingange in das Dorf Mocker nach dem Leibitscher Thor.
6. Abänderung des § 9 Abs. 1 des Reglements der gemeinsamen Gemeindekranken-Versicherung des Kreises Thorn $\frac{\text{13. September}}{\text{9. Oktober}}$ 1884.
7. Bewilligung von 250 Mark zur Einrichtung von Unfallmeldestellen in Mocker, Pensau, Podgorz, Roßgarten und Schillno.
8. Bewilligung einer außerordentlichen Remuneration von 250 Mark an den Chausseeaufseher Versümer zu Kulmsee.
9. Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen bezüglich des Amtsbezirks Bösendorf.
10. Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
11. Wahl mehrerer Schiedsmänner und deren Stellvertreter.
12. Wahl bezw. Ergänzungswahl kreisständischer Kommissionen.
13. Genehmigung zur Benutzung der neuen Kreischausseen behufs Herstellung von Telegraphen-Verbindungen.

Da Ende Oktober d. Js. die **Wahlen zur Ergänzung der kirchlichen Gemeinde-Körperschaften** stattfinden werden, machen wir auch auf diesem Wege die Mitglieder der evangelischen St. Georgen-Gemeinde (Bromb.-, Kulm.-, Neue Jakobs-Vorstadt, Mocker, Neu-Weißhof, Schönwalde, Barbarken, Rothwasser, Elsnerode, Katharinenflur) darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Gemeindeglieder wahlberechtigt bezw. wählbar sind, welche sich in die Wählerliste eingetragen haben. Einzeichnungen in die Wählerliste können außer beim Pfarrer bei jedem Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths erfolgen. Die Liste soll am 12. September abgeschlossen werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath der ev. St. Georgen-Gemeinde.
Andriessen, Pfarrer.

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis 25. August 1888 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Franziska, T. des Arbeiters Joseph Gorecki. 2. Marianna, T. des Schuhmachers Anton Wilinski. 3. Emil Paul, S. des Hausdieners Julius Döhring. 4. Olga Anna Therese, T. des Restaurateurs Paul Haß. 5. Erwin Alwin Robert Theodor Otto Arthur, Sohn des Lieutenants und Adjutants Alwin Schmid. 6. Rosalia Franziska, T. des Schiffsgehülfen Joseph Jarotzki. 7. Vinzent Joseph, S. des Dentist Kasimir Smieszek. 8. Emma Elisabeth, unehel. T. 9. Johannes Franz, Sohn des Zimmermanns Franz Duszynski. 10. Andreas Franz, Sohn des Töpfermeisters August Barschnik. 11. Johann Paul, unehel. S. 12. Marie Emilie, T. des Fleischers August Dahmer. 13. Hermann Paul Georg, unehel. S. 14. Hermann Adolph Otto, S. des Arbeiters Julius Gudzewsky. 15. Franziska, T. des Schuhmachermeisters Johann Grajkowski. 16. Franz Johann, unehel. S. 17. Victoria, T. des Arbeiters Stephan Walczak.

b. als gestorben:

1. Maschinenbauer Julius Martin Patzke, $62\frac{3}{4}$ J. 7 T. 2. Tischlermeister Adolph Carl Schultz, 51 J. 1 M. 5 T. 3. Helene, unehel. T., 2 M. 11 T. 4. Johannes, unehel. S., 2 M. 13 T. 5. Füsilier Ludwig Friedrich Karl Witt, $22\frac{1}{2}$ J. 10 T. 6. Pension. Eisenbahn-Betriebsassistent Julius Rudolph Gasiorowski, $33\frac{3}{4}$ J. 7. Kaufmann Ludwig Danielowski, 72 J. 8 M. 8. Schneidergeselle Adolph Damaschke, 30 J. 5 T. 9. Julie, T. des Arbeiters Ignatz Kilanowski, 2 M. 15 T. 10. Züchnerwittwe Euphrosyne Wilde, geb. Drews, $80\frac{1}{4}$ J. 21 T. 11. Martha Anna Helene, T. des Schneidermeisters Alexander Haupt, 22 T. 12. Arbeiter (Bäcker) Robert Borchert, 34 J. 4 M. 22 T. 13. Leopold, S. des Arbeiters Johann Kulpinski, 15 T. 14. Kaufmannswittwe Charlotte Emilie Petersilge, geb. Werner, 74 J. 8 M. 26 T. 15. Arbeiter Joseph Gorecki, $24\frac{3}{4}$ J. 6 T. (gerichtet) alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmied Hermann Rose zu Stewken und Emilie Lau zu Thorn. 2. Arbeiter Franz Nix und Anna Netzel, beide zu Zeisgendorf. 3. Rentier August Friedrich Buchholz und Emilie Auguste Pansegrau, beide zu Landsberg a./W. 4. Invalide Otto Bogdan Gronski und Emilie Therese Ulrich, beide zu Rehden. 5. Kahneigner Albert Martin Greiser zu Thorn u. Marie Ida Klara Nelius zu Danzig. 6. Besitzerssohn Franz Eduard Thiemann u. Marianna Pettelkau, beide zu Friedrichsbruch. 7. Steuermann Gustav Adolph Heinrich Fiebig und Marianna Gesik. 8. Schuhmacher Augustin Szymanski und Josephine Rokicki, geb. Lipinski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Steinsetzer Johann Donderski mit Marianna Wilczynski, geb. Rutecki. 2. Wallmeister Johann Julius Barutzki mit Hulda Mathilde Baczkiewicz.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 1. September
Nachmittags 3 Uhr

werde ich auf dem Grundstücke des Eigenthümers **Erich Schulze** zu **Neu-Kulmer-Vorstadt**

eine Parthie Ziegel und Ziegelstücke

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 29. August 1888.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Krieger-Verein.

Sedanfeier.

Der Verein steht

Sonntag den 2. September
Nachmittags 3/4 2 Uhr

zum Festzuge rangirt.

Zu gleicher Zeit steht der Schützenzug mit der Kapelle am Bromberger Thore zur Abholung der Fahne.

Thorn den 28. August 1888.

Krüger.

Bekanntmachung.

Der **Neubau** des **Pfarrwohnhauses** in **Blandau** soll im Submissionswege an einen Unternehmer vergeben werden.

Der Bau ist exkl. Titel „Insgemein" auf 11 520,24 Mark veranschlagt.

Bezügliche Offerten sind mir versiegelt und mit der Aufschrift

„Submissionsofferte zum Neubau des Pfarrwohnhauses in Blandau"

spätestens vor Beginn des auf

Freitag den 7. September cr.
Vormittags 12 Uhr

in meinem Bureau anberaumten Submissionstermines einzureichen.

Offerten, welche dem § 2 der Submissionsbedingungen nicht entsprechen, bei Eröffnung des Termines noch nicht vorliegen oder durch Einschränkungen pp. modifizirt sind, sowie auch Nachgebote werden nicht berücksichtigt.

Der Kostenanschlag, sowie die allgemeinen speziellen und Submissionsbedingungen, die technischen Bestimmungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Abschriften des Anschlages können auf Antrag gegen Erstattung der Kopialien geliefert werden.

Kulm den 25. August 1888.

Der Landrath.
gez. Hoene,
Regierungs-Assessor.

Mieths-Verträge sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Rechnungsformulare

in 1/1 1/2 1/4 und 1/6 Bogen

mit und ohne Firma

fertigt **schnell** und **billigst** die

C. Dombrowskische **Buchdruckerei.**

Vorlesungen und Uebungen

für

das landwirthschaftliche Studium an der Königl. Universität zu Breslau

im Wintersemester 1888/89.

Das Semester beginnt am 15. Oktober 1888.

Entsprechender Auszug aus dem neuen Vorlesungsverzeichniß der Universität:

A. Landwirthschaftslehre und auf die Landwirthschaft angewandte Wissenschaften.

Professor Dr. **W. v. Funke**: Wirthschaftslehre des Landbaues (landwirthschaftliche Betriebslehre); allgemeine Thierproduktionslehre; landwirthschaftliches Kolloquium. — Prof. Dr. **Holdefleiss**: allgemeine Ackerbaulehre; über Grasanbau und Wiesenpflege; Wollkunde. — Prof. Dr. **Weiske**: Thierchemie; über chemische Ernährungsprozesse im Thierkörper; praktische Uebungen im agrikulturchemischen Laboratorium. — Prof. Dr. **Metzdorf**: Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere; über Lungenkrankheiten der Thiere (mit Berücksichtigung der Zoonosen); veterinärklinische Demonstrationen; Arbeiten im Laboratorium des Veterinärinstituts. — Prof. Dr. **Friedländer**: Spiritus- und Zuckerfabrikation; Technologie des Wassers, durch Experimente erläutert; praktische Uebungen im technologischen Laboratorium. — K. Forstmeister **Kayser**: Einleitung in die Forstwirthschaftslehre, die deutschen Waldbäume und deren forstliches Verhalten; Waldbau. — K. Reg.- und Baurath **Beyer**: Wasserbaukunst in Anwendung auf die Landwirthschaft, insbesondere Drainage, Kunstwiesenbau und Deichwesen; in Verbindung damit Feldmessen und Nivelliren mit praktischen Uebungen; landwirthschaftliche Baukunst. — K. Garteninspektor **Stein**: landwirthschaftlicher Gartenbau.

B. Grundwissenschaften.

Prof. Dr. **O. E. Meyer**: Experimentalphysik; Uebungen im physikalischen Beobachten und Experimentiren, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. **L. Weber** und Dr. **F. Auerbach**. — Prof. Dr. **Partsch**: Allgemeine Geographie, Theil I: die Erde als Weltkörper und die kartographische Darstellung ihrer Oberfläche. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Löwig**: anorganische Experimentalchemie; analytische Chemie; analytische Uebungen im Laboratorium, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. **v. Richter**. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Poleck**: analytische Methoden zur Untersuchung der Nahrungsmittel, des Wassers und der Luft. — Prof. Dr. **Hintze**: spezielle Mineralogie (ohne allgemeinen Theil). — Geh. Bergrath Prof. Dr. **Römer**: Geologie; Anleitung zum Studium der Lehrsammlungen des mineralogischen Museums. — Dr. **Kosmann**: die nutzbaren Fossilien Schlesiens. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. **Ferd. Cohn**: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; mikroskopischer Kursus für Anfänger; Arbeiten im pflanzenphysiologischen Institut; botanisches Kolloquium. — Prof. Dr. **Engler**: allgemeine Botanik, mit mikroskopischen Demonstrationen; mikroskopisches Praktikum. — Dr. **Pax**: Geschichte der Kulturpflanzen, für Studirende aller Fakultäten. — Prof. Dr. **Schneider**: Zoologie der Wirbelthiere; zoologisches Kolloquium. — Prof. Dr. **v. Miaskowski**: Nationalökonomie (Volkswirthschaftslehre, a. allgemeiner Theil); Armenwesen und Sozialpolitik; staatswissenschaftliche Uebungen. — Prof. Dr. **Elster**: Spezielle Volkswirthschaftslehre (Agrar- und Gewerbepolitik und Verkehrswesen); sozialistische Bewegungen und sozialpolitische Bestrebungen der letzten Zeit; volkswirthschaftliche Uebungen.

Bezüglich allgemein bildender Vorlesungen aus den Gebieten der Mathematik, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte rc., sowie bezüglich mehrerer Vorträge aus der Lehre von der öffentlichen Gesundheitspflege, sowie endlich bezüglich des Unterrichts in der französischen, englischen und polnischen Sprache und in schönen Künsten, wird auf das eben veröffentlichte Gesammtvorlesungsverzeichniß der Universität verwiesen.

Weitere Auskunft über die Verhältnisse des landwirthschaftlichen Studiums an der Königl. Universität ertheilt gern der Unterzeichnete, insbesondere durch unentgeltliche Uebersendung einer kleinen, diese Verhältnisse darlegenden Druckschrift.

Breslau, im Juli 1888.

Dr. Walter v. Funke,
ord. Professor, Direktor des landwirthschaftlichen Instituts der Universität.

Schützenhaus-Garten.

(A. Gelhorn).

Donnerstag den 30. August cr.

Großes

Militär-Concert

der Kapelle des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 aus Gnesen, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Stiebert**.

Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf.

(Hunde mitzubringen wird höflichst verbeten.)

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme werden unter reeller Garantie prompt, sauber und billigst ausgeführt bei

A. Seefeld, Gerechtestr. 127.

Mein Lager in

Strickwolle

ist auf das Reichhaltigste sortirt, ich empfehle dieselbe in nur **guten haltbaren** Qualitäten zu

anerkannt billigsten Preisen.

M. Jacobowski Nachf.,
Neustädt. Markt.

1 Zollpfund gute engl. Strickwolle Mk. 2.

Rechnungsformulare

für die

Kgl. Garnisonverwaltung

vorschriftsmäßig gedruckt, sind zu haben.

C. Dombrowski. Buchdruckerei.

Als **Miethsfrau** empfiehlt sich den geehrten Herrschaften

Hochachtungsvoll
M. Droese, Bäckerstr. 247 I.

Zwei Malergehilfen

sucht von sofort **E. Steinbrecher Malermstr., Tuchmacherstr. 149.**

Malergehilfen und Anstreicher

verlangt sofort

A. Baermann, Malermeister.

Einen Hausdiener sucht **C. G. Dorau.**

Ein zuverlässiges fleißiges **Hausmädchen**, welches kochen, waschen und plätten kann, sucht zu Oktober Lieutenant **Karbe**, Schulstraße 7A II bei Frau **Ziehl**.

Saubere Aufwärterin sofort gesucht Bäckerstraße 166 I.

Ziegel II. und III. Klasse

sind auf meiner **Gremboczyner Ziegelei** wieder zu haben.

Georg Wolff, Bromberger Vorstadt.

Bierflaschen

mit Patentverschluß

empfiehlt **F. Gerbis.**

Zu kaufen gesucht

eine kleine noch brauchbare

Häckselmaschine.

Von wem? sagt die Expedition dieser Ztg.

Ein alter noch gut erhaltener **Kachelofen** billig zu verkaufen Strobandstr. Nr. 15.

Ein gut erh. Schreibpult,
2 Mehlkasten

hat billig zu verkaufen

F. Neumann Bäckermeister, Mocker.

---

1 Wohnung von 4 Zimmern, Entree und **heller** Küche, mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit, billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski,
Schuhmacherstraße 348—50.

Eine Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör zu vermiethen bei

F. Gerbis.

Eine **Wohnung** von fünf Zimmern nebst Zubehör, **kl. Wohnung** und **Pferdestallungen** zu vermiethen.

Blum, Kulmerstraße.

---

1 **größere Wohnung** mit Balkon, 1 Pferdestall und Wagenremise vermiethet zum 1. Oktober **R. Uebrick, Bromb. Vorst.**

---

1 möbl. Zim. Kulmerstr. 334 zu verm. II.

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	30	31	—
September ..	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.